

SONNTAGSLESUNGEN

Taufe des Herrn

Sonntag nach dem 6. Januar

Lesejahr C

1. Lesung: Jes 40,1-5.9-11

Es gibt zwei AT-Lesungen zur Auswahl, dies ist eine Möglichkeit.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Aufmunternd spricht der Prophet, den wir Deuterjesaja nennen, zu seinen entmutigten Mitmenschen: Jetzt ist ein Neuanfang angesagt! Das Exil in Babylon geht zu Ende. Gott hat sein Volk nicht vergessen, sondern kehrt mit ihnen nach Jerusalem zurück. Die Menschen sollen sich auf einen neuen befreienden Weg Gottes einstellen, wie es einst der Exodus war.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung eröffnet den zweiten Teil des Jesajabuches (Deuterjesaja) und fasst zusammen, was im weiteren Verlauf des Buches vertieft wird: Trost, Vergebung, Befreiung, Heimkehr, Freude in und für Jerusalem. Die außerordentlich positive Stimmung setzt den Grundton für das ganze Buch.

Die V. 6-8 unterbrechen diese Stimmung mit einer Frage bzw. einem Einwand des Propheten, in dem Unsicherheit und auch ein realistischer Blick für menschliche Schwächen und Hinfälligkeit anklingen. Die Leseordnung lässt diese Verse aus und macht den Text damit noch hoffnungsvoller. Hier kann pastoral entschieden werden, ob die Lesung im Gottesdienst mit oder ohne skeptische „Zwischenstimme“ vorgetragen werden soll.

b. Betonen

Lesung

aus dem Buch Jesaja.

- 1 Tröstet, tröstet mein Volk,
spricht euer Gott.
- 2 Redet Jerusalem zu Herzen
und ruft ihr zu,
dass sie **vollendet** hat ihren Frondienst,
dass **gesühnt** ist ihre Schuld;
dass sie **empfangen** hat aus der Hand des HERRN **Doppeltes**
für all ihre Sünden!

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jesaja

- 3 Eine Stimme ruft:
In der **Wüste** bahnt den Weg des **HERRN**,
ebnet in der Steppe eine **Straße** für unseren **Gott!**
- 4 Jedes Tal soll sich **heben**,
jeder Berg und Hügel sich **senken**.
Was krumm ist, soll **gerade** werden,
und was hügelig ist, werde **eben**.
- 5 Dann **offenbart** sich die Herrlichkeit des **HERRN**,
alles **Fleisch** wird sie **sehen**.
Ja, der Mund des **HERRN** hat gesprochen.
- [6 Eine Stimme sagt:
Rufe!
Und jemand sagt:
Was soll ich **rufen**?
Alles Fleisch ist wie das **Gras**
und all seine Treue ist wie die **Blume** auf dem Feld.
- 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
wenn der Atem des **HERRN** darüber weht.
Wahrhaftig, **Gras** ist das Volk.
- 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
doch das Wort unseres **Gottes** bleibt in **Ewigkeit**.]
- 9 Steig auf einen hohen Berg,
Zion, du Botin der **Freude!**
Erheb deine Stimme mit Macht,
Jerusalem, du Botin der Freude!
Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!
Sag den Städten in Juda:
Siehe, **da** ist euer **Gott**.
- 10 Siehe, **GOTT** der Herr, kommt mit **Macht**,
er herrscht mit **starkem Arm**.
Siehe, sein **Lohn** ist mit ihm
und sein **Ertrag** geht vor ihm her.
- 11 Wie ein **Hirt** weidet er seine Herde
auf seinem **Arm** sammelt er die Lämmer,
an seiner **Brust** trägt er sie,
die Mutterschafe führt er **behutsam**.

GOTT:
Hier steht im
hebräischen Urtext
der Gottesname JHWH.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Grundton des ganzen Textes ist außerordentlich positiv: aufmunternd, ermutigend, freudig ... Wer sich beim/vor dem Vorlesen selber an tief berührende, gute, überraschend positive Nachrichten erinnert, kann dem Text den richtigen Ton verleihen. Wichtig ist dabei ein eigenes inneres Miterleben, sonst kann die Freude aufgesetzt wirken.

Falls die Verse 6-8 mitgelesen werden, sollte der Stimmungswechsel zum Ausdruck kommen: nachdenklich, zurückhaltend, nüchterner. Der Schluss von V. 8 ist ein positives Gegenüber der vorherigen Sätze. Um dies zum Ausdruck zu bringen, kann eine kurze Verzögerung helfen: „Das Wort unseres Gottes bleibt – (kurzes Innehalten, aber kein Senken der Stimme) – in Ewigkeit.“

Die Verse 10-11 schildern den Zug der aus Babylon Befreiten: Wer beim Vorlesen innere Bilder des Geschilderten vor Augen hat, lässt auch die Zuhörenden „mitsehen“.

d. Besondere Vorleseform

Herausfordernd für das Verständnis und damit auch für das Vorlesen ist, dass nicht nur die SprecherInnen, sondern auch die AdressatInnen im Text mehrmals wechseln. Teilweise bleiben sie unklar und nehmen auch unterschiedliche Perspektiven auf das Geschehen ein: Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die gute Nachricht Gottes: freudig, aufgeregt, tröstend, mitfühlend. Sie wird von verschiedenen Sprechern (Gott, Prophet, Engel) an unterschiedliche EmpfängerInnen weitergesagt: Prophet, Engel, die personifizierte Stadt Zion/Jerusalem, Menschen in Babylon. Dazwischen kommt auch ein Erzähler zu Wort (1b: „spricht euer Gott“; 3a.6a: „Eine Stimme ruft/sagt“; 6c: „Und jemand sagt“):

1-2	Gott	→ Prophet(en); Engel? (mehrere EmpfängerInnen)
3-5	Prophet	→ Juden und Jüdinnen im Exil, auch die ganze Schöpfung?
6-8	Dialog zwischen Engel und Prophet	
9	Prophet	→ Zion = personifiziertes Jerusalem
10-11	Zion/Jerusalem	→ Städte in Juda (vgl. V. 9)
	Oder Prophet	→ Menschen in Babylon (Vorausblick auf den Heimkehr-Zug)

Der besonders eindringliche Text lohnt einen besonders gestalten Vortrag. Um die Vielstimmigkeit und den Charakter des Textes als „Lauffeuer“ in der Weitergabe der guten Nachricht zu verdeutlichen, kann die Lesung auf mehrere LektorInnen aufgeteilt werden. Siehe diese besondere Gestaltung im Anhang 1 Seite 5.

Eine Aktualisierung zum Bibeltext findet sich in Anhang 2 Seite 7. Dabei liest eine Stimme den Bibeltext und die andere die Aktualisierungen.

3. Textauslegung

Jes 40,1-11 hat als Prolog Ouvertüren-Funktion für ganz Deuterojesaja (Jes 40-55). Wichtige Themen werden später vertieft, Stichwortverbindungen gibt es auch zu den „Epilogen“ in Jes 52,7-10 und 55,8-13. Zugleich erinnert 40,6-8 an die Berufungsvision des ersten Jesaja (Jes 6). Von Anfang an ist Jerusalem im Blick (V. 2.9) – obwohl die angesprochenen Menschen noch in Babylon im Exil sind. Es geht um das Wiederaufleben der Stadt, die den Tempel JHWHs beherbergt(e) und wo er wiederaufgebaut werden wird. Mit dem Namen der Stadt sind aber auch ihre EinwohnerInnen gemeint, die teils dort zurückgeblieben, teils nach Babylon deportiert wurden. Frondienst, Schuld und Sünde werden erwähnt und damit auch die innerbiblische Interpretation des Exils als letztlich vom Volk selbstverschuldete Not – doch das alles zählt jetzt nicht mehr. Die Perspektive hat sich – von Gott her! (V. 1f) – grundlegend geändert; jetzt geht es um neues Leben.

Die Lesung ist von assoziationsreichen Wörtern und Bildern geprägt: Frondienst, Schuld, Wüste, Straße, Berge, Hirt, Mutterschafe und vieles mehr. Das alles ist einerseits ganz konkret, handfest und realistisch. Worte und Bilder verweisen auf die Geschichte Israels/Jerusalems, Deportation und Exil, auf die bevorstehende Befreiung und den eigentlich beschwerlichen Rückweg durch die Wüste zwischen Babylon und Jerusalem. Der Rückweg wird aber dadurch leicht und geradezu fröhlich, dass gewissermaßen die ganze Schöpfung einen „roten Teppich“ für den Rückweg ausrollt. Andererseits sind die konkreten Begriffe für vielfältige symbolische Deutungen offen. Diese Offenheit trägt zur Wirkung und spirituellen Kraft dieses großartigen Textes bei.

Dass JHWH selber den (Rück-)Weg nach Jerusalem antritt (V. 3.5.9-11), ist in einer Linie mit der Verkündigung Ezechiels zu sehen: Ez 8-11 schildert, wie die Herrlichkeit (hebr. *kabod*) JHWHs, also die Gegenwart Gottes, aus dem Jerusalemer Tempel auszieht und die Stadt in Richtung Osten (Babylon!) verlässt. Nun kehrt JHWH mit den Exilierten zurück – wie es ebenfalls Ezechiel in einer Vision sieht (Ez 43,1-5). Bei der Rückkehr wird JHWH in Jes 40,11 als guter Hirte Israels gezeichnet. Ps 23 erzählt davon genauso wie später auch Jesus in seinen Gleichnissen.

Detlef Hecking, lic.theol.

Anhang 1: Besondere Vorleseform mit verschiedenen Stimmen

Wichtig bei dieser Lesung durch mehr SprecherInnen ist, dass das Einander-Zurufen, die Weitergabe der guten Nachrichten wie ein Lauffeuer, hörbar wird. Die Vortragenden verkörpern verschiedene SprecherInnen:

Lektor/in 1: ErzählerIn (V. 1b.3a.6a.c)

Lektor/in 2: Gottesrede (V. 1-2)

Besonders eindrucksvoll kann es werden, wenn die Gottesrede auf zwei LektorInnen – eine weibliche und eine männliche Stimme – aufgeteilt und aus dem „Off“ gelesen wird (z.B. von der Orgelempore aus). Das unterstützt auch das Textverständnis: Da die auf die Gottesrede folgenden Textabschnitte ab V. 3 dann vom Ambo (ev. mehreren Lese-Orten) vorgetragen werden, wird ohne Erläuterung deutlich, dass im Text hier prophetische Stimmen sprechen, aber jedenfalls nicht Gott selber.

Lektor/in 3: Prophet (V. 3b-5)

Lektor/in 4 und 5: Dialog Stimme (Engel) – Prophet (V. 6-8)

Lektor/in 6: Prophet (V. 9)

Lektor/in 7: Prophet, andere Menschen oder das personifizierte Jerusalem (V. 10-11)

Lesung

aus dem Buch Jesaja.

5 Tröstet, tröstet mein Volk,
spricht euer Gott.

6 Redet Jerusalem zu Herzen
und ruft ihr zu,
dass sie **vollendet** hat ihren Frondienst,
dass **gesühnt** ist ihre Schuld;
dass sie **empfangen** hat aus der Hand des HERRN **Doppeltes**
für all ihre Sünden!

7 Eine Stimme ruft:
In der **Wüste** bahnt den Weg des HERRN,
ebnet in der Steppe eine **Straße** für unseren **Gott!**

8 Jedes Tal soll sich **heben**,
jeder Berg und Hügel sich **senken**.
Was krumm ist, soll **gerade** werden,
und was hügelig ist, werde **eben**.

6 Dann **offenbart** sich die Herrlichkeit des **HERRN**,
alles **Fleisch** wird sie **sehen**.
Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen.

[6 Eine Stimme sagt:

Rufe!

Und jemand sagt:

Was soll ich rufen?

Alles Fleisch ist wie das **Gras**

und all seine Treue ist wie die **Blume** auf dem Feld.

11 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
wenn der Atem des HERRN darüber weht.

Wahrhaftig, **Gras** ist das Volk.

12 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
doch das Wort unseres **Gottes** bleibt in **Ewigkeit**.]

13 Steig auf einen hohen Berg,

Zion, du Botin der **Freude!**

Erheb deine Stimme mit Macht,

Jerusalem, du Botin der Freude!

Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht!

Sag den Städten in Juda:

Siehe, **da** ist euer **Gott**.

14 Siehe, GOTT der Herr, kommt mit **Macht**,
er herrscht mit **starkem Arm**.

Siehe, sein **Lohn** ist mit ihm

und sein **Ertrag** geht vor ihm her.

11 Wie ein **Hirt** weidet er seine Herde
auf seinem **Arm** sammelt er die Lämmer,

an seiner **Brust** trägt er sie,

die Mutterschafe führt er **behutsam**.

GOTT:
hier steht im
hebräischen Urtext
der Gottesname JHWH.

In einem besonders gestalteten Gottesdienst ist es auch möglich, im Anschluss an die Lesung Teile des Textes noch einmal mit den verschiedenen Stimmen zu hören (evtl. in verschiedenen Teilen der Kirche, mit Kurztexen der Aktualisierung auf heute hin (s.u. in Anhang 2): Zum Beispiel der Jesaja-Text von der Empore, die Aktualisierung mitten unter den Leuten im Kirchenschiff. Eine Person spricht dabei den Bibeltext, eine andere die Aktualisierung.

Anhang 2: Aktualisierung von Jes 40,1-11

Zu den Versen 1-2

Statt „Tröstet, tröstet“ kann „ermutigt, ermutigt“ gesprochen werden, das das im Hebräischen Gemeinde eher trifft. Es geht um Zusage, nicht Vertröstung!

Aktualisierung

Deuterocesaja sagt uns:

Die Zeit ist nicht geschlossen.

Es ist noch vieles offen.

Wir dagegen denken oft:

Die Zeit ist ein Fluss, der immer weiter geht.

Aber Deuterocesaja sagt uns:

Die Zeit ist **Zu-kunft**, d.h. was auf uns zukommt.

Und wenn wir die **Zeichen der Zeit** erkennen,

spricht Deuterocesaja zu uns,

dann sind Wenden möglich, Zeitenwenden,

auch große Wenden, sogar epochale.

Etwas anderes war es mit der Jahrtausendwende.

Das war nur ein Datum.

Wir möchten einerseits, dass alles ganz anders wird,

aber andererseits tun wir uns schwer damit,

dass Zeitenwenden etwas zu tun haben mit **Übergang**, mit Schmerzhaftem.

Altes lassen und Neues auf uns zukommen lassen, fällt schwer.

Alte Deutemuster sterben ab, neue entstehen.

Wie selbstverständlich, und doch wie schwer zu verstehen.

Das symbolhafte, theologische Bild ist der Karsamstag,

eine Art Quarantäne, eine **Leere** des Nichts,

das es auszuhalten gilt.

Oft übergehen wir es und lösen es vorzeitig auf,

wie die Ostkirche, die schon Ostern am Tag vorher vorwegnimmt,

wie unsere Osternachtfeier am Samstagabend...

Bei Deuterocesaja spüren wir die Leere des Exils.

Der Blick richtet sich nicht nur in die Zukunft bei Wenden,

sondern auch in die **Vergangenheit**.

Zukunft gibt es nicht ohne Herkunft.

Hoffnung nicht ohne Erinnerung.

Vieles muss aufgearbeitet werden.

„Jetzt ist die Schuld aufgebraucht.“

sagt Deuterocesaja.

Das brauchte Zeit.

Die Vergangenheit nehmen wir mit als verwandelte.

Zu den Versen 3-5

Aktualisierung

Zeitenwende – Übergang,
von der Gefangenschaft heraus,
über die Gräben und Berge,
die das Leben so mühsam machen,
hinweg aus dem bisherigen Chaos in eine kommende Ordnung.
Eher eine **Balance zwischen Chaos und Ordnung**.
Keines alleine tut uns gut.
So besteht die Chance,
dass aus Chaos wieder Kosmos wird:
Neuschöpfung, Wende, Zeitenwende,
die kleinere und die größere.
Übergangszeiten konfrontieren mit dem **Zu-fall**;
das sind keine Sonderfälle.
Das Leben ist Übergang,
ein Leben ins Offene.
Nichts lässt sich vorwegnehmen,
wir sind abhängig vom anderen und von anderen
mit unserem Eigenen,
tastende Schritte wagend.
Wem das Leben zum Übergang wird,
für den gibt es zeitweise keine Lösungen.
Wir möchten klare Verhältnisse.
Aber es sind **Kompromisse** verlangt und Wendezeiten,
in denen Verschiedenes noch und schon nebeneinander lebt,
Krummes und Gerades, Hügeliges und Ebenes.
Zurzeit werden kirchlich meist eher solche Wendezeiten verhindert,
es wird viel weniger das alte, „gut-katholische“ „et ... et“,
das „sowohl ... als auch“ praktiziert.
Glaubenszeiten sind **Wendezeiten**,
vom Früheren zum Zukünftigen,
vom Bewussten ins Unbewusste,
vom Begriffenen ins Unbegreifliche,
vom Vorhandenen ins werdende.

Zu den Versen 6-9

Aktualisierung

Zeitenwende – Übergang,
von der eigenen Mutlosigkeit zur Zuversicht,
von der eigenen Unbeständigkeit zum Vertrauen,
von den eigenen Zweifeln zum bleibenden Gotteswort.
Das Leben, manchmal so hinreißend schön,

kann so elend werden.
So schnell entzieht es sich uns.
Werden wir nicht verschwinden und untergehen
in der rasend schnell vergehenden Zeit wie so viele von uns?
Wenn wir Zeit ließen für Übergänge und Wenden im Leben,
bräuchten wir vielleicht die großen Umbrüche nicht.
Zeit lassen fürs Wachsen tut not.
Bei uns aber muss heute alles ganz schnell sein.
Keine Zeit für Übergänge.
Und so auch keine Zeit für Wachstum?
Entschleunigen ist notwendig.
Wenn nicht, dann werden uns gewaltsam Auszeiten aufgenötigt,
z.B. Krankheiten, Krisen, ...

Zu den Versen 10-11

Aktualisierung

Es wird Zeit.
Die Zeit wird reif.
Sie wird reif für den **Kairos**, den rechten Zeitpunkt.
Es gilt, die Zeichen der Zeit dafür wahrzunehmen.
Neue Erkenntnisse brechen sich Bahn – *jetzt*.
Das „Jetzt“, der rechte Zeitpunkt, kann auch verpasst werden.
Echte Zeitenwenden können verpasst werden.
„Altes ist vergangen.
Seht, es wächst schon Neues.
Schon kommt es zum Vorschein,
merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19).

*Besinnliche Gedanken von Wolfgang Wieland,
bearbeitet und ergänzt von Anneliese Hecht*